

In der Ruine

Tritt nicht auf das Masswerk,
liegt groß auch
vom Licht einer Lampe
das romanische Bogenfenster
wie ein Portal
auf schimmernden Rasen gezeichnet,
ein ungewöhnlicher Schatten,
der beides: verlockt und bannt.

Filigran aus rötlichem Sandstein,
heben die Linien sich
ab vor dem Samt der Nacht.
Uralte Symbolik
senkrecht sich tragenden Lebens
im strömenden Element
ist die Blase des silbrigen Fisches,
Erdkreis und Ordnung
meint das dreiflammige Rad,
und im Unendlichen glänzt
heilig die Sonnenrose.

Sie wußten, die Meister,
des Sinnbilds eindeutig zwingende
Kraft.
Vieldeutig aber spricht es
uns Heutigen zu.

So treten durch fragliche Schatten
wir ein in den
ungeschlossenen Raum.

Spät noch fiel Regen.
Leer ist die Stätte.
Nur unsere Pulse
vernimmt sie jetzt und
deutlicher als wir ahnen.

Aber die ihren,
die tief entsunkenen,
wie könnten wir sie erlauschen,
hinweg über neunhundert Jahre?

Doch, hohe Basilika,
auf ragst du dem inneren Blick
aus Resten der Mauern,
sorglich gefugt,
den Stumpf einer Säule
– wer ließ den einen bewahren? –
Drei Schiffe gewaltiger Maße
läßt uns der Grundriß erstehn.
Hier noch Gestein,
da die Stufen führten
hinan zum Raume des Altars,
und den Bruder des Turms
mit dem Fries
der schweigend beredten Figuren
ergänzt sich das Auge
aufwärts, im Schattenriß.

Wir durchschreiten
den Kreuzgang.
Ins Offne hallen
die Schritte auch hier.
Keiner der Bogen
wächst mehr zu Häupten.
Sterne blicken herein.
Sie sahen Bau und Verfall
genug der Tempel und Münster.
Ihre Spanne ist größer.
Neunhundert Jahre
zählen vor ihnen kaum.

Uns aber rührt ein Schauer
an vom Atem der Zeit,
der im nächtigen Hauche
spürbarer ist
als mittags im Hellen,
und es schweigt zwischen uns,
wie von den Bergen,
ringsum benachbart,
wortlos das dunkle Leben blüht.

Es endet der Rundgang am Brunnen.
In seine dritte der Schalen,
die größte, sind Zeichen gehauen
damaliger Hand.
Damals durchblutete Hände
fingen den Strahl auf
und führten zur Lippe
die kühle Erquickung.
Immer gleiche Gebärde
des Dürstenden und des Beters,
des Dankenden und Gestillten –
könnten die Steine zählen,
sie wüßten doch nicht zu sagen
wie oft sich der Menschen geduldige
Gesten
in neunhundert Jahren
hier wiederholt.

Ich mehre die Anzahl,
netze mir Hand und Stirne,
neige und hebe das Antlitz
und segne die nächtliche Stunde,
die unverlierbar mir einsank.

Margarete Dierks